Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 65 (2009)
Heft: 6

Artikel: Advent und Zukunft
Autor: Bartels, Klaus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Advent und Zukunft

Von Klaus Bartels

«Advent» und «Zukunft» scheinen auf den ersten Blick so weit voneinander wie A und Z im Alphabet. Und doch ist die «Zukunft», eschatologisch wie etymologisch durchaus stimmig, aus dem «Advent» hervorgegangen. Wir müssen hier also zunächst einmal kräftig zurückbuchstabieren: von der «Zukunft» zum «Advent».

Was «Advent» bedeutet, das pfeifen jeweils in den Adventswochen die Spatzen von allen Kirchendächern: Dahinter steht das lateinische Substantiv *adventus* mit dem Genitiv *adventus*, «Ankunft», eine Ableitung des Verbs *advenire*, «ankommen»: Der «Advent» deutet auf die Ankunft Christi. Beim Übergang ins Deutsche ist da wie bei all diesen Substantiven auf kurz *-us* mit dem Genitiv auf lang *-us* einzig dieser lateinische Ausgang verloren gegangen; nahe Gegenstücke sind etwa der «Konvent», die «Zusammenkunft» eines Mönchs- oder eines Lehrerkollegiums, und der «Event», eigentlich das glückliche oder unglückliche «Herauskommen» eines ungewissen Unternehmens.

Im Lateinischen kann der *adventus* jegliche Ankunft jeglichen Ankömmlings bezeichnen. Doch schon früh gewinnt das Wort auch kultische Bedeutung: Bei dem Kirchenvater Tertullian um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. erscheint der *adventus* als die lateinische Entsprechung für die neutestamentliche griechische *parusía*, wörtlich: das *«Gegenwärtig-Sein»* Gottes; und ein Festkalender aus dem Jahr 354 n. Chr. verzeichnet die Jahrestage dreier Rombesuche Kaiser Konstantins mit dem Eintrag *«Adventus Divi Constantini»*, «Epiphanie des vergöttlichten Konstantin». Die Vierzahl der Adventssonntage zur *«praeparatio adventus Domini»*, zur «Vorbereitung auf

die Ankunft des Herrn», ist erstmals im 6. Jahrhundert und zunächst für den italischen Raum bezeugt.

Die weitere Geschichte des Wortes ist ausgesprochen zukunftsträchtig: Im frühen Mittelalter ist aus dem mittellateinischen *adventus* in einer genauen Lehnübersetzung eine althochdeutsche *zuochumft* und eine mittelhochdeutsche *zuokunft* hervorgegangen, zunächst noch in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung der «Ankunft» eines Boten oder eines Heeres. Erst im späten Mittelalter hat diese *zuokunft* ihre Bedeutung allmählich vom Räumlichen zum Zeitlichen, von der «Ankunft» zur «Zukunft» verschoben; an deren Stelle ist in der frühen Neuzeit eine weitere, nicht minder genaue Lehnübersetzung jenes *adventus*, eben diese vergleichsweise junge «Ankunft», nachgerückt.

Mit ihr ist das lateinische Wort nun insgesamt dreimal, zunächst im spätantiken «Advent», sodann in der mittelalterlichen «Zukunft» und schliesslich in der neuzeitlichen «Ankunft», im Deutschen angekommen. Zum grammatischen Terminus technicus anstelle des lateinischen *(tempus) futurum*, der «zukünftigen Zeit», ist die «Zukunft» erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts geworden.

Und nun wirds vollends abenteuerlich: Aus einem Partizip jenes *advenire* in eben jener grammatischen Zukunft und in einem kollektiven Plural Neutrum, lateinisch *adventura*, auf Deutsch «die Dinge, die da kommen sollen», ist im Mittelalter zunächst eine mittellateinische *adventura*, dann eine französische *aventure* und ein englisches *adventure*, darauf eine mittelhochdeutsche ritterliche *aventiure* und schliesslich unser neuhochdeutsches «Abenteuer» geworden. Ein Abenteuer: das ist das, was da immer neu auf einen zukommt; ein Abenteurer: das ist der, der es sozusagen professionell mit dieser Zukunft aufnimmt.

Und schliesslich hat das alte Wort uns noch die breite Zufahrtsstrasse ausgeschildert, die den von Weltstadt zu Weltstadt rotierenden Touristen in Paris in der Opéra, in New York im Metropolitan Muse-

um, in Madrid im Prado ankommen lässt: In jeder französischen *avenue*, jeder englischen *avenue*, jeder spanischen *avenida* klingt für einen reiselustigen Städteeroberer, der nicht nur Füsse hat zu laufen, sondern auch Ohren zu hören, ein wenig «Ankunft», ein wenig «Zukunft» und ein wenig «Abenteuer» mit.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Autors aus: Klaus Bartels, Trüffelschweine im Kartoffelacker. 77 neue Wortgeschichten, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2003)